

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1887)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

zur die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 4. 50.
Vierteljährl. fr. 2. 25.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 5. —
Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland:
Halbjährlich fr. 6. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Pentzelle oder
deren Raum,
(8 Pfg für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und G.
franko

Sitzung der Thomas-Academie in Luzern.

(Mitgetheilt.)

Am Feste des hl. Moysius, den 21. Juni, Nachmittags 2 Uhr, versammelte sich die Thomas-Academie in Luzern im Priesterseminar zur zweiten öffentlichen Sitzung dieses Jahres. Nach dem gewohnten Gebet eröffnete der Präsident Hochw. Hr. Chorherr und Prof. d. Philoj. N. Kaufmann die Sitzung mit einem kurzen Einleitungswort, in welchem der hl. Moysius als Vorbild der wahren christlichen Weisheit hingestellt wurde, jener Weisheit, die von Gott stammt und zu Gott hinführt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung begann sodann Hochw. Hr. Prof. H. Thüring ein Referat über die thomistische Lehre in Betreff der Tugend der Hoffnung, de spe vd. S. Theol. II. II. Q. 17 u. 18. Die Thomas-Academie hatte früher die christlichen Prinzipien des Rechts nach der Lehre des hl. Thomas, resp. seine Lehre von den Gesetzen in einer Reihe von Sitzungen behandelt vd. S. Theol. I. II. Q. 90 ff. und die bezüglichen Vorträge in den „Katholischen Schweizer-Blättern“ publizirt, Jahrg. 1886 u. 87.

Hierauf wurde ein anderes ebenso zeitgemäßes Thema gewählt, nämlich die Doctrin des Aquinaten über die Tugend des Glaubens, de fide vd. S. Theol. II. II. Q. 1. ff. cf. „K. Schw.-Bl.“, Jahrg. 1887. Im Anschluß daran behandelte nun Hr. Th. die zweite theologische Tugend, die Hoffnung. Der Referent schickte zunächst einige Erörterungen aus der allgemeinen Moral voraus, über die Hoffnung insofern sie eine passio, d. h. eine Bewegung des Strebevermögens ist vd. S. Th. I. II. Q. 22.—26. und Q. 40. (Das Wort passio bedeutet beim hl. Thomas zunächst nicht das, was wir im Deutschen Leidenschaft im schlimmen Sinne dieses Wortes nennen.) Dieses Vorgehen des Referenten war sehr passend; denn so war die tiefere psychologische Grundlage für die folgenden Erörterungen über die Hoffnung als Tugend gewonnen. In der Lösung dieser Hauptaufgabe referirte Herr Th. Artikel für Artikel über die Q. 17 und 18 aus der speziellen Moral. In Q. 17 spricht der hl. Thomas zunächst über die Hoffnung an und für sich. Er weist unter Anderem nach, daß die Hoffnung überhaupt eine Tugend, sodann daß ihr hauptsächlich Object die ewige Glückseligkeit, resp. Gott und sie deshalb speziell eine theologische Tugend ist. In Q. 18 handelt der Heilige über das Subject der Hoffnung. Hier wird unter Anderem gezeigt, daß nicht bloß das niedere

sinnliche, sondern das höhere Strebevermögen, der durch die Vernunft geleitete Wille Subject, Träger der Tugend der Hoffnung ist. — Das sehr treffliche, klare Referat wurde vom Präsidenten bestens verdankt.

In der nun folgenden Pause legte der Vorsitzende das neueste Heft der internationalen thomistischen Zeitschrift «Divus Thomas» vor. Hochw. Hr. Vize-Präsident Prof. Portmann recensirte sodann den neuesten Band der Uebersetzung der theol. Summa des hl. Thomas von Dr. Schneider und legte das vierte Heft (April 1887) der neugegründeten deutschen thomistischen Zeitschrift vor „Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie“, herausgegeben von Prof. Dr. E. Commer in Münster (Westphalen). Dieses Heft enthält unter Anderem auch eine 38 Seiten umfassende Abhandlung von Prof. der Philoj. N. Kaufmann in Luzern, betitelt „Der Act ist früher als die Potenz. Ein wichtiges Prinzip der aristotelisch-thomistischen Philosophie, Abhandlung über die Bedeutung desselben.“ Der Verfasser gibt darin zunächst nach Aristoteles mit Benutzung des Commentars des hl. Thomas zur Metaphysik die Begründung dieses Prinzips vd. Ar. Metaph. IX., 8 ff.; ferner wird gezeigt, wie dasselbe in den Systemen des Aristoteles und des Aquinaten verwerthet ist. Im 2. Theil wird nachgewiesen, daß jenes Prinzip «actus (simpliciter) prior quam potentia» sich verwerthen läßt zur Widerlegung der modernen pantheistischen und materialistischen Evolutionstheorien, speziell des Darwinismus. Das 4. Heft, in welchem diese Abhandlung erschienen ist, schließt den ersten Band ab, welcher dem hl. Vater zum Jubiläum gewidmet werden wird.

Nun folgte der zweite Vortrag von Hochw. Herrn Vikar Bättig in Ariens über das Thema „Der Kreuzweg zu Jerusalem“. Der Vortragende hatte zur Zeit eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht und wies nun an Hand des Planes der Stadt Jerusalem nach, welches nach der Tradition der Kreuzweg des göttlichen Heilandes sei. Der Vortrag erhielt besonders dadurch ein wissenschaftliches Gepräge, daß der Hr. Referent am Schlusse mit Widerlegung verschiedener Einwürfe die Richtigkeit des traditionellen Kreuzweges vertheidigte. Selbstverständlich konnte es sich dabei in Anbetracht der großen Veränderungen, welche Jerusalem im Laufe der Zeit erfahren, nur um Feststellung der Richtung handeln. Der sehr anschauliche Vortrag, welcher eine angenehme Abwechslung bot nach den abstrakten Erörterungen des ersten

Referates, wurde ebenfalls vom Präsidenten bestens verdankt und hierauf die interessante Sitzung mit Gebet geschlossen.



† Hochw. Bonifaz Staub, Professor und Präsekt.

(Schluß.)

Es ist schon früher darauf verwiesen worden, wie Prof. B. Staub für das Amt eines Bibliothekars sich ganz besonders gut eignete. Diese Stelle brachte ziemlich Arbeit und nicht wenige Verdrießlichkeiten für den an Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnten Bibliothekar. Sie verschaffte ihm aber auch leichtere Gelegenheit, die Schätze der reichhaltigen Bibliotheken in Zürich, Luzern, Einsiedeln, Aarau, St. Gallen u. für seine Studien bequem in Zug selbst benutzen zu können — für unsern Bonifaz Staub eine willkommene Gelegenheit, die von ihm ausgiebig benützt und ihn in freundlichen, stets rege erhaltenen Verkehr mit seinen gelehrten Kollegen, den Vorständen außerkantonaler Bibliotheken brachte.

Neben den Werken klassischer Philologie waren es vorzugsweise solche historischen Inhalts und unter diesen wiederum jene, welche vaterländische Stoffe behandelten, deren Studium Präsekt Staub aufs Emsigste sich angelegen sein ließ. Auf dem Gebiete der Schweizergeschichte, vorab auf demjenigen der Geschichte seines Heimathkantons war er zu Hause, besaß er hervorragende Kenntnisse und ein Wissen, wie es nur selten sich findet. Bonifaz Staub war zu einem Historiker so zu sagen geboren. Auf diesem Boden vermochte er zufolge gründlichen Wissens und exakter Forschung je und je sich mit jener ruhigen Sicherheit und jener diplomatisch genauen Ausdrucksweise zu bewegen, wie selbe den Männern vom Fache eigen zu sein pflegt. Das Feld vaterländischer Geschichte war es denn auch, auf dem Bonifaz Staub am freudigsten und mit unverkennbarer, mit den Jahren wachsender Vorliebe arbeitete.

Als am 10. Januar 1843 Männer geistlichen und weltlichen Standes aus den 3 Waldstätten, aus Luzern und Zug zusammentraten zu einer (seither in stetem Wachsthum befindlichen) Vereinigung, nämlich zur Gründung des historischen Vereins der Orte, da waren es 5 Zuger, welche gleich anfänglich ihre Mitwirkung zusagten. Bonifaz Staub, J. A. Schwerzmann, Pfarrer in Oberägeri, Christian Sten, Arzt, Oberägeri, B. J. Hürlimann, Pfarrer in Walchwyl und Thomas Stocker, Kaplan in Walchwyl. Von denjenigen 50 Geschichtsfreunden, die an der Wiege des Vereins standen, leben nur noch wenige, von den 5 Zugern jetzt einzig noch der hochbetagte Hr. Chorherr Th. Stocker in Luzern. Unser Bonifaz Staub nahm sich mit regem Eifer des jungen Vereins und der Förderung seiner Interessen an. Seinen Bemühungen werden wir es zu verdanken haben, daß derselbe im Kanton Zug bald eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern besaß, von denen mehrere durch gediegene Arbeiten, die auf bleibenden Werth Anspruch machen dürfen und im Geschichtsfreunde Veröffentlichung fanden, sich auszeichneten, so Land-

ammann C. Boffard, Pfarrhelfer Wickard, Pfarrhelfer Andermatt, Dr. Keiser-Muos, Prof. Albert Keiser.

Prof. B. Staub selbst legte den Geschichtsfreunden durch das Mittel des Vereinsorganes manche werthvolle Gabe vor, die beredtes Zeugniß gibt von ernstem Studium und gewissenhafter Benützung der Quellen, wie auch von umsichtiger kritischer Würdigung derselben. Diesfalls gehörte er zu den exakten Forschern, zur Schule, die J. E. Kopp gründete. Staub's historische Arbeiten basiren durchgehends auf urkundlichen Belegen, deren diplomatisch genaue Wiedergabe er sich jederzeit angelegen sein ließ. Wo eine Urkunde erhältlich war, die auf die Geschichte des Heimathkantons irgendwie Bezug hatte, sie wurde von Präsekt Staub in die nach historischer Vorschrift angelegten Regesten-Sammlung eingetragen oder, war sie von besonderer Bedeutung, zudem noch gewissenhaft kopirt. So lernte er nach und nach das Material kennen, das zuverlässige Auskunft gibt über die vergangenen Tage der engern Heimat. Mit unermüdlichem Bienenfleiß trug Bonifaz Staub von überall her die Quellen zusammen, ordnete und sichtete sie, um sie dann zu einem abgerundeten Ganzen zu bearbeiten und dem Publikum vorzulegen, sei es als Monographie über einen einzelnen Gegenstand oder sei es als Darstellung eines größern oder kleinern Zeitabschnittes der zuger'schen Geschichte.

Behufs gegenseitiger Förderung in den historischen Studien bestand zwischen Präsekt Staub und seinen gelehrten Freunden in andern Kantonen und auch außerhalb der Schweiz ein steter Verkehr. Besonders lebhaft war dieser Verkehr mit den bekannten und als Geschichtsforscher verdienten Archivaren Schneller in Luzern, Gerold Meyer von Knonau in Zürich, den Patres Gall Morell in Einsiedeln und Urban Winistörfer in St. Urban, den Professoren Bannwart, Broßi und Dompropst, jetzt Bischof F. Fiala in Solothurn, Chorherr Nebi, Dr. H. und Th. v. Liebenau, Dr. A. Rüscher-Asteri u. Mit den genannten und einer großen Zahl anderer Kenner oder Liebhaber der Geschichte unterhielt Bonifaz Staub einen ausgedehnten brieflichen Verkehr, der bei öftern gegenseitigen Besuchen mündlich in angenehmster Weise fortgesetzt wurde, was besonders bei den jeweiligen Jahresversammlungen des historischen Vereins, denen Präsekt Staub regelmäßig beiwohnte, der Fall war.

Dieser Verkehr war ebenso anregend, als bildend und konnte Professor Staub diesfalls auch von sich, wie Kopp sagen, ich gehe in mehr als einem Sinne täglich in die Schule. Er war für Präsekt Staub nicht bloß fruchtbringend und fördernd, sondern es ergibt sich aus den brieflichen Aeußerungen der auswärtigen Gelehrten auch, daß sie die Kenntnisse ihres Freundes in Zug wohl zu würdigen verstunden.

Von den im Druck veröffentlichten historischen Arbeiten Staubs sind diejenigen, welche entweder im Geschichtsfreund oder dann als Programm-Arbeiten zu Jahresberichten der Kantonschule erschienen, mehr für gelehrte Kreise berechnet. Hierher gehören „Schloß, Kapelle und Kaplanei St. Andreas“, „Stadt und Amt Zug i. J. 1352“, „der Meierhof in Cham“, „Hauptmann Heinrich Schönbrunner und sein Tagebuch“, „die

keltischen Pfahlbauten in Zug", „Zuger'sche Dichter aus dem XVII. Jahrhundert", „die Buchdruckerkunst mit Rücksicht auf die Schweiz, speziell auf den Kanton Zug", „Zug. Vermögenssteuern im XIV. und XV. Jahrhundert."

Gemeingut des Volkes geworden sind vorab die im Auftrage der Regierung bearbeitete und anlässlich der bezüglichen Jubelfeier vom 27. Juni 1852 publizierte Denkschrift „die Aufnahme von Stadt und Amt Zug in den ewigen Bund der Eidgenossen", eine Arbeit, welche an die Schuljugend vertheilt wurde, und dem Verfasser namentlich aus fachmännischen Kreisen vielfache Anerkennung brachte.

Neben kleinern, hieher gehörenden Arbeiten, wie das „ehem. Bad Walterschwyl", der „Altstadt Zug Untergang" (im Kalender von Blunsi erschienen) ist vorzüglich aber noch einer Arbeit von Präsekt Staub zu gedenken, nämlich der 1864 als erklärender Beitrag zur topogr. Karte des Kantons Zug und 1869 in 2. Auflage erschienene „K a n t o n Z u g." Der Verfasser bezeichnet das Werklein bescheiden nur historische, geographische und statistische „Notizen." Es bietet aber weit mehr und darf mit Fug und Recht eine vollständige Heimathkunde des Kantons Zug genannt werden, zumal in dem gut geschriebenen Büchlein nicht blos über die Geschichte des Kantons, sondern auch über das Land und seine Bewohner, staatliche und kirchliche Verhältnisse in, wenn auch gedrängter, doch erschöpfender und zuverlässiger Weise Auskunft ertheilt wird. Das Büchlein besitzt bleibenden Werth und ist nur zu wünschen, es möchte anlässlich der bevorstehenden Herausgabe der neuen topographischen Karte des Kantons von einer ebenso kundigen Hand durchgesehen und den jetzigen mehrfach veränderten Verhältnissen entsprechend umgearbeitet werden.

In Folge der zehnjährigen Krankheit war Präsekt Staub mit der Gegenwart nur wenig in Berührung gekommen. Sein am 15. Juni um die elfte Vormittagsstunde eintretender Tod ergriff daher die Gemüther nicht mit jenem Gefühle herber Trauer, wie man es beim raschen Ableben eines mitten in voller Wirksamkeit Stehenden empfindet. Wer aber Hrn. Präsekt Staub aus jener Zeit, wo er in bester Kraft und Rüstigkeit arbeitete und wirkte, d. h. in den Jahren 1842 bis Anfangs der Siebziger Jahre, kannte, der wird mit Anerkennung und Dank des würdigen Priesters, des väterlichen Freundes und Lehrers, des bei reichem Wissen bescheidenen Gelehrten auch fernerhin gedenken. R. I. P.



Etwas über religiöse Bildhauerkunst.

Die Pfarrkirche Richenthal im Kanton Luzern hat auf die Maiandacht dieses Jahres eine prächtige Zierde erhalten; es ist das eine recht liebliche Madonna, den Augenblick gegenwärtigend, wo die jungfräuliche Tochter des himmlischen Vaters mit vollster Ergebung in Gottes heiligen Willen die weltbeseeligenden Worte aussprach: „Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum Verbum tuum." „Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte." Dem

Inhalt und Geiste dieses hl. Momentes und dieser für das ganze Weltall so unendlich wichtigen Worte entsprechend, hat der Bildhauer aus seinem schöpferischen Geiste heraus ein Bild gestaltet, das mit der Schönheit und Würde der jungfräulichen Gestalt auch die Größe und Würde der werdenden Gottesmutter verbindet. Das fünf Fuß hohe Bild in seiner einfachen und doch so schönen Gewandung, wie sie die selige Katharina von Emmerich im Gesichte über Maria-Verkündigung beschreibt (aufgezeichnet von Klemens Brentano), zeigt uns ein wahrhaft prächtiges Ebenmaß der zarten Glieder, und im ganzen schönen Körperbau voll Anmuth und Würde ein selten gesehenes proportionelles Verhältniß. Die Haltung des ganzen Körpers und der Ausdruck des Antlitzes nöthigen dem Beschauer eine heilige Ehrfurcht ab, so daß die Seele so recht die Würde der jungfräulichen Gottesmutter fühlt. Es spricht den Betrachtenden so ernst und milde an, daß man meint, man müsse zu ihr hingehen, mit hl. Ehrfurcht sie als Gottesmutter begrüßen und vor ihr mit kindlichem Vertrauen das ganze Herz ausschütten. Und je länger man es betrachtet, desto mehr zieht das Bild Blick und Seele des Beschauers an sich, so daß man es fühlen lernt, was die hl. Schrift sagt von der sel. Anschauung im Himmel: „Das Auge wird nicht satt vom Sehen." Kurz, aus dem ganzen Bilde schaut und spricht die Jungfräulichkeit, Milde, Heiligkeit und Würde der allerseeligsten Gottesmutter Maria, zu welcher das Menschenherz unwillkürlich und mit den zärtlichsten Banden hingezogen wird.

Was Jakob (in seinem trefflichen Werke „Die Kunst im Dienste der Kirche", 3. Aufl., S. 111) sagt über den Typus der Marienbilder, das hat der Künstler an unserm Bilde möglichst befolgt und ist ihm auch sehr gut gelungen. „Maria ist Jungfrau und Mutter Gottes zugleich. Der Typus hat, wie bei den Christusbildern, den Charakter einer gewissen Allgemeinheit gegenüber dem rein Individuellen und bringt die liebliche, aber vergeistigte Anmuth zum schönsten Ausdruck. Je treuer und reiner dieser Typus künstlerisch durchgebildet ist, desto besser ist das Bild." — Im Einzelnen aber soll der Typus der Marienbilder folgender sein: „Mittlere Größe und Gestalt, jedoch mehr erhaben als klein; Demuth in der Haltung, über die Füße wallendes Kleid, Mantel und Kopfschleier, große Einfachheit und Heiligkeit; das Angesicht oval und nur wenig gefärbt; das Haar blond, aber nicht sinnlich üppig, sondern schlicht und theilweise vom Schleier bedeckt; das Auge voll milden Ernstes, die Augenbrauen gebogen und etwas dunkel, die Nase länglicht, die Lippen roth und anmuthig." Alle diese einzelnen Züge sind an unserm Bilde recht schön zur Darstellung gelangt. So steht Maria da in ruhiger, sittsamer Stellung auf dem Halbmonde und der Erdkugel mit der Schlange, die den Apfel im Munde hält. Der eine Fuß zertritt der Schlange den Kopf, der andere ist größtentheils verhüllt vom Gewande mit seinen zahlreichen, so natürlichen Falten. Das Gewand ist wollweiß, mit Sternen bemalt und hat einen goldfarbigen Saum. Die Lenden umschlingt der übliche blaue Gürtel, der etwas zur Seite leicht und gefällig in zwei Schleifen herabfällt. Die ungemein schönen und zarten

Hände und die natürlichen Arme sind zum Zeichen der vollen Ergebung in Gottes hl. Willen demuthsvoll und mäßig ausgestreckt. Ihr Angesicht zeigt jugendliche Schönheit und Unschuld; die Augen, voll seliger Ruhe und hl. Frieden, sind zum Himmel erhoben. Die wallenden Haare sind einfach geordnet und größtentheils vom weißen etwas in's Gelbliche spielenden Kopfschleier bedeckt.

So steht die schöne Madonna vor uns da, die mit der formvollendeten Schönheit zugleich zärtliche Anmuth des Ausdrucks und tiefe Empfindung vereinigt. Von allen Madonna-Bildern, die ich bisher gesehen, hat mich noch keines so gut angesprochen, wie dieses. Natürliche Anmuth, Schönheit und Würde heiligen sich durch übernatürliche Schönheit und himmlische Weihe, die über das ganze Bild ausgegossen ist.

Dem edlen Künstler, Hrn. Silvan Meyer in München, ist daher zu seinem edlen Streben sehr Glück zu wünschen und er verdient vorzüglich, empfohlen zu werden. Für's Erste will er in der religiösen Kunst eine möglichst tiefe Empfindung des darzustellenden Heiligen anstreben! Dann soll unter der Gewandung ein schöner Körper, wirklich ein Ideal von Schönheit, dargestellt werden, der die Tugend des Heiligen recht zum Ausdrucke bringt und hl. Ehrfurcht einflößt. Die Gewandung selber aber soll in natürlichen und einfachen Linien ausgeführt werden, und die Stellung des Körpers in ruhigen und ästhetisch schönen Formen motivirt werden. Das läßt sich hören und ist etwas Anderes, als so viele Bilder, die man bisher in den Kirchen zu sehen gewohnt war. Wenn einmal in diesem Sinn und Geiste vorgegangen wird, dann läßt sich ein sehr günstiger Wendepunkt in der religiösen Bildhauerkunst erwarten. Denn das ist gewiß, daß sich die heutige naturalistische Richtung der modernen Kunst mit der religiösen Kunst nicht vereinigen läßt; und man muß es vom Standpunkt des Christenthums aus doppelt freudig begrüßen, wenn ein Bildhauer es unternimmt, der naturalistischen Heiligenfabrikation durch Schaffung wahrhaft religiös gehaltvoller Bilder entgegen zu arbeiten. Solche naturalistische Heiligenstatuen erwecken nichts weniger als Ehrfurcht vor dem Heiligen und Zutrauen, sind somit auch nicht fähig, zur Andacht zu stimmen.

Wenn man durch unsere Kirchen und Kapellen geht, nimmt man leider wahr, daß die religiöse Kunst in gegenwärtiger Zeit tief gesunken ist, daß sie weit hinter der profanen Kunst zurück steht, ja fast allgemein nicht mehr den Namen „Kunst“ verdient.

Der Grund davon ist einerseits die Verwilderung des Kunstsinnes und die Verdorbenheit des Geschmacks unter dem Publikum. Das Volk begnügt sich auch mit der schlechtesten Figur, die vielleicht wenig kostet, aber noch zehn mal weniger werth ist. Die ächte religiöse Kunst wurde bisher vom Volke sehr schlecht bezahlt, eben weil man das wahrhaft Schöne nicht zu schätzen weiß, weder nach der Mühe und dem Zeitaufwand den es erfordert, noch nach seinem künstlerischen Werth und seinem religiösen Inhalt. Deswegen entziehen sich häufig junge tüchtige Künstler der religiösen Kunst und so bleiben zur Herstellung religiöser Bilder meistens sehr geringe Kräfte und

Talente, die zudem auf ihr Fach nicht studirt haben. Wenn dann dennoch unter solchen Umständen Einer mit tüchtigem Talent der religiösen Kunst sich voll und ganz widmen will, so braucht es dazu Muth und Demuth auch große Opfer an Zeit, Geld und Geduld, vielleicht sogar Hunger und Noth, um beim Volke bessere Werke wiederum zugänglich zu machen.

Ein weiteres Hemmiß der religiösen Kunst ist die Konkurrenz größerer Geschäfte, wo die sogen. religiöse Kunst eigentlich fabrikmäßig betrieben wird durch Massenguß. Da ist dann nicht der denkende Geist, der die Bilder schafft, sondern ein kaltes, todttes Modell. Daß solche Massenbilder, trotz der reichen, oft überladenen Gewandung geistlos, gemüthlos und religiös inhaltsleer sind und sein müssen, das versteht sich von selbst. Denn wie wollte ein todttes Modell in's Bild Geist und religiöses Leben hinein bringen können? „Der Geist ist es, der lebendig macht.“ Namentlich sind diese nichts sagenden, abgeschmackten Gesichter eine wahre Karrikatur des erhabenen Geistes, der in der hl. Person lebte und im Bilde zum Ausdruck kommen sollte, eine wahre Veründigung gegen die hl. Kunst unserer göttlichen Religion! Ein solches Bild muß bei näherer Betrachtung eher Verachtung des Heiligen und der göttlichen Religion erwecken, abstoßen, statt anziehen.

Zudem kann bei solcher Massenbildung der individuelle Geist gar nicht zum Ausdruck kommen und wird das religiöse Künstlertalent eigentlich unterdrückt. Es wird dadurch eine der schönsten Töchter der kirchlichen Kunst zu einer Fabriktochter herabgewürdigt. Das Original besitzt dann nur die Fabrik, wo es vervielfältigt wird, um bald darauf als derselbe Massenausguß an hundert andern Orten zu existiren. Und die meisten religiösen Bilder, die jetzt in kirchlichen Kunstanstalten ausgestellt sind, sind eben solche Massenfiguren von großen Geschäften. Für eine schlechte Figur, für ein lebloses, gefühlleeres und geistig ausdrucksloses Bild aber ist weggeworfenes Geld, was immer dafür bezahlt wird. Es ist nie im Stande, zur Andacht zu stimmen und fühlt die religiöse Wärme und Begeisterung eher noch ab. Und man wird kaum fehl gehen mit der Behauptung, daß einen wahrhaft christlichen Menschen mit gesundem religiösem Verständniß eine einfache Kirche mit dem Allerheiligsten allein viel eruster und tiefer zu stimmen vermag, als eine Kirche, die mit schlechten und unwürdigen Figuren geschmückt sein soll.

Lasse sich doch der Geistliche bei Anschaffung von neuen Bildern nicht von jenem falschen Geschmacke verleiten, der zufrieden ist, wenn überhaupt nur ein Bild da steht, sondern Sorge man für würdige Bilder, die sowohl den natürlichen Ansprüchen der Kunst entsprechen, in schöner, erhabener Leibesform und Stellung; als auch das übernatürliche Leben der Tugend und Begnadigung zum Ausdruck bringen, die Geist und Leben haben und zum Herzen sprechen, kurz: die uns eine wahre und würdige Vorstellung geben von der von Gott geehrten und begnadigten hl. Person, je nach ihrer Stellung und Würde im Gottesreiche. Und dann bereue man es nicht, für ein solches Bild, das uns immer gleich erfreut, hundert oder zweihundert Franken mehr zu zahlen, es ist dessen wohl werth. Der Geistliche namentlich,

als der Beschützer und Wächter der göttlichen Wahrheit, die besonders auch im wahrhaft Schönen sich zeigt und zum Menschen spricht, soll die religiöse Kunst nach Kräften fördern und unterstützen als ein ihm anvertrautes Kleinod und Heiligthum der christlichen Religion. Unsichere Bilder sind auch unwahr und zudem eine Verläumdung gegen das erste und zweite Gebot Gottes. Wahrhaft schöne religiöse Bilder aber verherrlichen Gott und ziehen auch den Menschen mächtig zu Gott hin und das ist ja die Aufgabe der religiösen Bildhauerkunst, im Bunde mit der Religion, daß sie den Menschen zu Gott führt, ihn heiligt!

J. Haas, Pfr.

Anmerkung der Redaktion: Obgleich mit dem Inhalt nicht in Allem einverstanden, geben wir dem Vorstehenden doch gern Raum. Namentlich glauben wir nicht, daß die kirchliche Kunst, resp. Bildhauerei, so gar tief gesunken sei, wie der Hochw. Hr. Verfasser behauptet.



Eucharistischer Congreß.

Das Comité des eucharistischen Congresses beschloß im Jahre 1887, in welchem sich die Katholiken vorbereiten, das Priester-Jubiläum des Papstes Leo des XIII. zu feiern, ihrem Eifer es zu überlassen, sich ausschließlich der Erfüllung dieses großen Aktes kindlicher Pietät zu widmen, welcher zugleich eine glänzende Huldigung sein wird, die wir unserm Herrn Jesum Christum in der geheiligten Person seines Stellvertreters auf Erden darbringen.

Der eucharistische Congreß wird also im Jahre 1887 nicht stattfinden.



Kirchen-Chronik.

Schweiz. Pilgerzüge. Vom 2. bis 4. Juli haben 900 Freiburger eine gemeinsame Wallfahrt nach Einsiedeln gemacht. Große Schaaren aus der nähern und weitem Umgebung Einsiedelns und namentlich aus dem Großherzogthum Baden und Bayern empfingen sie beim Bahnhof und zogen in gemeinsamer Prozession in die herrliche Stiftskirche. Am Abend wurde eine ergreifende Lichterprozession auf die nahe Anhöhe ausgeführt. Diese internationale religiöse Feier vollzog sich in schönster Harmonie.

Solothurn. Bei dem am 5. Abends 5 Uhr über die Gegend von Olten dahinziehenden Gewitter, das einen erwünschten, erquickenden Regen brachte, schlug der Blitz in die Kirche zu **Obergösgen**. Er fuhr in den Thurm, zertörmerte theilweise das Dach derselben, fuhr dann, jedoch ohne zu schädigen, den Glocken nach und über der Firn der Kirche hinaus, wo er sich dann bei einem dort stehenden eisernen Kreuze theilte und zu beiden Seiten der Kirche abfuhr und die Mauern zerriß, ebenso Fensterscheiben und eine Masse Ziegel zerschlug. Ein anderer Theil ging vor dem Choraltar durch die Mauer in die Kirche und Sakristei und fuhr durch

Abspaltung eines Steines beim Altartritt in den Boden; am Mobiliar entstand kein Schaden. („Anz.“)

Basel. Israel in Aufregung! Wir lesen in der „Schweiz. Ztg.“: „Eine von Stephan Marugg in Basel (offenbar ein Bündner) in der Schweiz heftweise erscheinende Publikation beginnt in jüdischen Kreisen gewaltiges Aufsehen zu erregen. Es handelt sich um die von mehreren deutschen Gelehrten unternommene Uebersetzung des Schulchan-Aruch, jenes Buches, welches die Satzungen und das Rituale des orthodoxen Judenthumes enthält. Der „Osservatore Cattolico“ schreibt nun, daß die Oberrabbiner von Berlin, Amsterdam, Kopenhagen, Hamburg, Lemberg und Krakau in den Synagogen verkündeten, es sei für Juden eine Sünde, diese Publikation durch Abonnement zu unterstützen. Ein Lemberger Blatt jüdischer Provenienz sagt darüber: „Die Uebersetzung des Schulchan-Aruch zu unterstützen, ist eine der größten Gemeinheiten und Gottlosigkeiten. Denn, wenn diese Uebersetzung vollendet wird, was Gott verhüten möge, so wird sie uns eine Verfolgung zuziehen nach Art jener, welche unsere Brüder in Spanien drei Jahrhunderte lang zu erdulden hatten.“ („Ostschweiz.“)

St. Gallen. An Ostern wurde im ganzen Kanton eine Sammlung für den Kantons-Spital veranstaltet. Dieselbe ergab Fr. 1534. 78.

Zürich. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, 25. Juni, ist das ehemalige Dominikanerkloster ein Raub der Flammen geworden. In 3 Stunden war das große von 30 Familien mit etwa 150 Personen bewohnte Gebäude ein rauchender Schutthaufen. Die Klosterräumlichkeiten haben seit dem Auszug der Dominikaner zu verschiedenen Zwecken gedient. In ein Spital umgewandelt, beherbergten sie eine lange Reihe von Jahren die Kranken. Da aber dieser Spital nicht mehr allen Anforderungen entsprach, wurde er aufgehoben und die Kranken mußten den kleinen Kindern und den Armen Platz machen, da zwei Kleinkinderschulen einzogen und das Armenbureau hier seinen Sitz aufschlug. Nebstdem beherbergte das alte Dominikanerkloster die für 25,000 Fr. versicherte Garderobe des dramatischen Vereines, außerdem Kramwaaren der zahlreichen meist ärmern Miethsleute. Diese hatten meist nichts versichert und haben nichts gerettet, während die Stadt die Versicherungssumme von 150,000 Fr. für das Gebäude erhält und dazu einen sehr werthvollen Bauplatz gewinnt. Zum Glück ist die in unmittelbarer Nähe stehende Predigerkirche nicht abgebrannt, ebgleich sie in größter Gefahr schwebte. Dieselbe beherbergt die sehr werthvolle Kantons- und juristische Bibliothek. Schon hatte das Feuer das Kirchendach ergriffen, allein mit Ausbietung aller Kräfte konnte es bewältigt werden. Die Bibliothek, die Orgel und die Kirche selbst haben durch das Wasser und die nothwendigen Rettungsarbeiten Schaden gelitten, sind jedoch intakt erhalten.

Obwalden. Am 4. Juli trafen die **aargauischen** Pilger an dem Grabe Bruder Klausens ein, nicht weniger als 1454 Männer und Frauen aus den katholischen Landestheilen des Aargau's, zumeist aus dem wackern Freiamte. Circa 4 Uhr Abends formirten sich die Pilger nach kurzer

Mittagsrast in Sarnen zur feierlichen Prozession und in nicht enden wollenden Reihen zogen sie den Ufern des Sarnersee's entlang nach Sachseln, allwo P. Rupert Reusch von Boswil, Konventual des Stiftes Muri-Gries und Professor der Kantonalhochschule in Sarnen, eine kurze Ansprache und Tags darauf Hochw. Hr. Pfarrer von Mh die Festpredigt hielt. Nach Schluß des Gottesdienstes fand die Prozession nach dem Flüeli und in den Ranft statt, nachher Heimreise. Das Verhalten der Pilger machte allseitig den besten Eindruck. Die Veranstalter und Ordner des imposanten Pilgerzuges, zumal die Hochw. Hh. Pfarrer Döbeli in Muri, Cattani in Mühllau und Dekan Nietlisbach, verdienen alle Anerkennung. Der katholische Margau hat sich mit diesem Pilgerzug einen neuen Denkstein seines ächt katholischen Fühlens und Denkens gesetzt.

Die gemeinsame Pilgerfahrt in den Ranft ward durch einen gewaltigen Gewitterregen unterbrochen. Daher konnten die vorgesehenen Ansprachen im Flüeli und im Ranft nicht gehalten werden. — Die Rückfahrt über den schönen Waldstättersee verlief wieder in herrlichster Weise. Möge Gottes Segen durch die Fürsprache des seligen Bruder Klaus diesem glanzvollen Ausdruck katholischen Glaubens und katholischer Glaubensstreue des Margauer Volkes zu Theil werden! (Wtlb.)

Freiburg. Vor einigen Tagen hat der Blitz in die Kirche von Meyruz geschlagen. Wenn derselbe auch nicht gezündet hat, haben doch der Thurm und das Dach einigen Schaden gelitten.

Wallis. Am 4. Juli ist auf der Niffelalp, Pfarrei Zermatt, die neue katholische Kapelle eingeweiht worden. Dieselbe ist 227 Meter über dem Meere und wird wohl das am höchsten gelegene Gotteshaus Europas sein; und der Pfarrer, der dort angestellt ist, gehört jedenfalls auch zur „höhern“ Geistlichkeit.

Rom. Leo XIII. hat der Fräulein Mary Calvell eine goldene Medaille und ein eigenhändiges Dankschreiben übersendet. Dieses Fräulein hat nämlich zur Gründung einer katholischen Universität in Nordamerika das großartige Geschenk von anderthalb Millionen Franken gemacht.

— Trozdem Leo XIII. außerordentlich in Anspruch genommen ist durch die dringenden kirchlichen und politischen Fragen, vergißt er doch die Wissenschaft nicht. So hat er einen der berühmtesten Astronomen, den P. Secchi herangezogen hat, den P. Ferrari S. J. nach Moskau geschickt, weil dasselbst die Sonnenfinsterniß vom 19. August beobachtet werden kann. Es kommen bei diesem Anlaß Sternkundige aus den meisten europäischen Staaten zusammen.

— Vor wenigen Tagen hat Leo XIII. dem Convertiten Leo Taxil eine Privataudienz erteilt. Leo Taxil war bekanntlich ehemals Mitglied des Freimaurerordens und hat nun ein umfangreiches Werk über die Geheimnisse und Bestrebungen des Ordens veröffentlicht. Der hl. Vater hat ihn höchst ehrenvoll empfangen und ihm zu seiner Bekehrung und schriftstellerischen Thätigkeit Glück gewünscht.

— Der hl. Vater hat den 6. Jänner 1888 bestimmt für die Canonisation der drei Jesuiten: Claver, Berchmans und Rodriguez und für die sieben Gründer des Ordens der Diener Mariä. — Beim gleichen Anlaß erfolgt dann die Seligsprechung einer größern Anzahl Diener Gottes, deren Akten vollständig geprüft und erledigt sind. Wir erwähnen nur den sel. Clemens Ma. Hofbauer Redemptorist in Wien, Felix von Nicose, Laienbruder Ord. Cap. und Johann Baptist de la Salle Stifter der Congregation der Schulbrüder. —

Italien. Der Konfultor der Propaganda fide, Monsignore Perfico, und sein Sekretär Gualdi reisten am Samstag im Auftrage des Papstes nach Irland. Von authentischer Seite wird über die Mission Folgendes mitgetheilt: Der Papst wolle England damit nur einen Beweis seiner freundlichen Gesinnung und Gerechtigkeit geben; er habe von dem Berichte, welchen ihm der Herzog Norfolk über Irland unterbreitet, nicht Kenntniß nehmen können, denn er schien ihm von Parteigeist getrübt. Die Irländer könne er nicht opfern; um aber sachgemäß unterrichtet zu sein, entsende er vertrauenswürdige Männer, welche die Dinge mit eigenen Augen prüfen und dann mit den Bischöfen Rücksprache nehmen werden. Die Mission werde Belege zu einem Urtheil über die Haltung der irischen Geistlichkeit sammeln, bezwecke jedoch keinesfalls, das Vorgehen der Staatsbehörden zu prüfen.

Deutschland. Köln. Am 30. Juni wurde die Weihe der Kaiserglocke durch den Hochwft. Herrn Erzbischof in feierlicher Weise vollzogen. Der Hochwft. Herr wurde am Hauptportal des Doms gleich nach 10 Uhr vom gesammten Domkapitel, der Domgeistlichkeit und den Alumnen des Priesterseminars empfangen und zum Marien-Altar geleitet, von wo man nach kurzem Gebet in das dritte Stockwerk des südlichen Thurmes sich begab. Hier war dicht unter der Glocke eine große Tribüne aufgeschlagen und der ganze Raum großartig decorirt. Die Glocke selbst war mit einem prächtigen Kranz von Kornblumen, weißen und rothen Rosen umflochten und außerdem noch mit zwei kleineren Kränzen geschmückt, während an der einen Seite derselben das Deutsche Reichs-Wappen und an der entgegengesetzten Seite das päpstliche Wappen, beide aus Blumen hergestellt, angebracht waren. Außerdem zierten frischgrüne Pflanzen den mit Teppichen belegten Raum, der rundum in roth und weiß drappirt und mit den alten Gobelin's aus dem Domchor verhängt war. Außer der Geistlichkeit nahmen an der Feier Theil die Spitzen der Behörden, der Vorstand des Central-Dombau-Vereins und einige andere Personen. Bevor der feierliche Weiheakt begann, legte der Hochwft. Herr Erzbischof die allgemeine Bedeutung der Glockenweihe und der dabei üblichen Ceremonien dar und wies am Schlusse seiner Ansprache darauf hin, daß die heutige Weihe noch eine besondere Bedeutung habe, da diese Glocke ein Dankgeschenk des Kaisers für die Hilfe Gottes sei, welche Seiner Majestät in so reichem Maße zu Theil geworden, besonders im Kriege 1870/71, wo in den verschiedenen großartigen Siegen der Bestand des Allerhöchsten offenbar gewesen sei. Der Kaiser habe also mit dem Geschenk der Glocke eine schöne und weise Absicht

verbunden. Möge, so schloß der Hochwst. Herr, diese Absicht durch den Ton der Glocke zum Throne Gottes getragen werden und „Friede“ ihr erstes Geläute sein. Leider habe der Culturkampf die Weihe der Glocke verzögert. Aber nun sei der Friede durch den Papst und den Kaiser inaugurirt. Möge dieser Friede ungetrübt ein beständiger sein zum Wohle Deutschlands und zum Heile der Kirche.

Sodann folgten die eigentlichen Weihegebete und die Salbung der Glocke mit dem hl. Oele.

Die Kaiserglocke, entsprechend den älteren Glocken Pretiosa und Speciosa, mit dem Prädicate Gloriosa bezeichnet, trägt die Inschrift:

Guilelmus, augustissimus imperator Germanorum, rex Borussorum, pie memor coelestis auxilii accepti in gerendo felicissime conficiendoque nuperrimo bello gallico, instaurato imperio Germanico, bellica tormenta captiva aeris quinquaginta millia pondo iussit conflare in campanam suspendendam in hac admirandae structurae aede exaedificanda tandem proxime. Cui victoriosissimi principis pientissimae voluntati obsecuta societas perficiendo huic templo metropolitano constituta F. C., Pio P. IX., Pontifice Romano, Paulo Melchers Archiep. Colonien. A D. MDCCCLXXIV.

Unterhalb das Bild des hl. Petrus:

Voce mea coeli populo dum nuntio sortes,
Sursum corda volant aemula voce sua.
Patronus qui voce mea templi atria pandis,
Ianitor et coeli limina pande simul.

Auf der entgegenstehenden Seite befindet sich das Reichswappen mit der Inschrift:

Die Kaiserglocke heiß' ich,
Des Kaisers Ehre preis' ich,
Auf heil'ger Warte steh' ich,
Dem Deutschen Reich erschle' ich,
Daß Fried' und Wehr
Ihm Gott beischeer.

Die Glocke wiegt 54,000 Pfd., ihr Klöppel allein 1600 Pfd. Ihre senkrechte Höhe beträgt 4,40 Meter, der untere Durchmesser 3,50 Meter. Zu ihrem durch Andreas Hamm in Frankenthal für 21,000 Mark bewirkten Gusse wurden 22 Kanonenrohre und 5000 Kilo Zinn verwendet. Der Ton wird verschieden als eis oder d aufgefaßt.

Um 12 Uhr verkündete dann die Kaiserglocke selbst weiterhin in's Rheinthal, daß sie ihre Weihe nunmehr erhalten, und bald darauf vereinigten sich mit ihrem tiefen Baßton die Klänge der übrigen Glocken zu einem gewaltigen Concerte.

(„Köln. Volksztg.“)

-- Die Regierung von Breslau hat auf dem bequemen Wege der Verfügung zwei Kapläne von der Ertheilung des schulpflichtigen Religionsunterrichtes in Habelschwerdt und fünf dazugehörigen Orten — entbunden.

Oesterreich. Krakau hatte jüngst ein erhebendes Fest. Die neue katholische Universität wurde in Gegenwart des Unterrichtsministers Dr. Gautsch, durch den Bischof Dunajewski mit großer kirchlicher Feier eingeweiht. Die jüdisch-liberale

Presse findet aber in dieser Universität nichts Gutes und schüttet ihren ganzen Zorn über den Hrn. Minister aus, weil er ihr zu sehr katholisch erscheint. — Es hilft aber alles nichts. Denn es scheint, daß auch in Oesterreich die Katholiken zu erwachen beginnen, trotz oder wegen dem Einschläferungsmittel der Juden und Judenzeitungen.

Eine erfreuliche Nachricht thut uns kund, daß endlich der katholische Schulverein die Gründung eines katholischen Schullehrerseminars beschlossen hat. Diese Gründung ist wichtiger und fruchtbringender als die Errichtung von einigen Duzend Schulen. In der Schule herrscht der Geist, den der Lehrer den Kindern einflößt, die Schule mag confessionell oder confessionlos sein; maßgebend für die Erziehung, welche die Kinder erhalten, ist immer der Lehrer. Er kann seine Ideen trotz jeglicher Kontrolle seinen Zöglingen beibringen. Will man daher im Ernste den Unterricht und die Erziehung der Kinder in gutem Sinne sicherstellen, so muß man vor allem treffliche und gediegene Lehrer erziehen, ein Ziel, das nur durch Gründung eines katholischen Lehrerseminars erreicht werden kann. Darum ist der genannte Verein wegen seinem Beschluß zu beglückwünschen.

— Das Unglück auf der Donau bei Pats erweist sich als wirklich grauerregend. Von den fast 400 Wallfahrern auf dem flachen Schiffe sind mehr als 200 ertrunken. Darunter sind ganze Familien von 6—12 Personen, oder alle Kinder von Eheleuten, oder auch sämtliche Kinder mit dem Vater oder mit der Mutter umgekommen. Auch der Pfarrer von Kömlöb, ein Lehrer und 20 Müller, welche hatten retten wollen, wurden von den mit dem Tode ringenden Menschen hinabgezogen. Man hat vielfach die Leichen in zusammenhängenden Klumpen von 25—40 Weibern und Kindern herausgezogen. —

Serbien. Man redete schon längere Zeit von einem Konkordat Serbiens mit dem Papst. Durch russische Intriguen und Geld ist der kircheneindliche Nistic an die Spitze des Ministeriums gelangt und so ist der Abschluß eines Konkordats in weite Ferne geschoben. — Auch der preußische Gesandte in Belgrad soll durch seine Rathschläge zu diesem Umschwung beigetragen haben.

Amerika. In New-York ist der frühere anglikanische Prediger Heinrich von Kesselaer zum Priester geweiht worden. Er ist der dritte Convertit aus einer sehr angesehenen, ursprünglich holländischen Familie, die mehr als 300 Jahre dem Protestantismus angehört hatte. Er geht als Mitglied des Jesuitenordens als Missionär zu den Indianern.

Personal-Chronik.

Jura. Die h. Congregation der Propaganda hat dem Hochw. Hrn. Pfarrer Challet von Epauvillers und dem Hochw. Hrn. Abbé Chapuis von Bruntrut den Titel Apostolischer Missionär verliehen. Damit ist die Zahl dieser Würdenträger im Jura auf zehn gestiegen.

Senior der Geistlichkeit des Bisthums Basel ist der

Hochw. Hr. Dekan und Domherr **Kais** in Kennendorf. Er ist geboren 1796 und hat das 91te Lebensjahr angetreten.

St. Gallen. Am 4. Juli starb unerwartet schnell, 84 Jahre alt, Hochw. Hr. Jubilar **Johann Schaffhauser** von Waldkirch, Pfarrer in Lütach, St. G., und wurde am 7. Juli in Lütach beerdigt. R. I. P.

Solothurn. Am 3. Juli hat die schon seit mehr als einem Jahr verwaiste Pfarrei **Hochwald** den Hochw. Hr. **Pius Wollschlegel**, Vikar in Oberkirch, zum Pfarrer gewählt. Gratulation nach beiden Seiten.

Literarisches.

Paul Schanz, Dr. Theol. Apologie des Christenthums. Erster Theil: Gott und die Natur. Mit Approbation des Hochw. Hrn. Bischofs von Kottenburg. Freiburg, Herder. 1887. 354 Seiten. Fr. 5.

Der Hochw. Verfasser ist als Nachfolger Kuhns seit mehreren Jahren auf dem Lehrstuhl der Dogmatik in Tübingen

thätig. Das vorliegende Buch ist aus den Vorlesungen hervorgegangen, welchen unbedingt langjährige und gründliche Studien vorhergehen mußten, was aus der zitierten einschlägigen Literatur geschlossen werden muß. Der I. Band behandelt in 19 Kapiteln Gott und die Natur. Im 2. Theil werden die hl. Schriften, Leben und Lehre Jesu behandelt. Der 3. Theil hat die Lehre von der Kirche zum Gegenstand. Jeder Theil bildet für sich ein Ganzes, und alle zusammen enthalten den Stoff, welchen man sonst in einer Apologetik zur Darstellung bringt. Innerhalb eines Jahres ist das ganze Werk vollendet. Der Verfasser zeigt, daß er sich die Ergebnisse der neuern Naturforschung zu eigen gemacht hat, was besonders in den Kapiteln: Der Mensch, die Schöpfung, Geschichte der Schöpfung, Weltsystem, Einheit, Alter des Menschengeschlechts und Sintfluth ersichtlich ist. — Die Darstellung ist klar und fließend. Den Hh. Katecheten wird das Buch sehr gute Dienste leisten.

Die Priesterexerzitien auf Maria Bildstein (Benken) beginnen dies Jahr je am 22. August und 12. Sept. Abends. Anmeldungen sind zu richten an Hochw. Hrn. J. A. Hafner, Kaplan in Bildstein, Kt. St. Gallen.

Inländische Mission.

	Fr. Ct.		Fr. Ct.
a. Gewöhnliche Beiträge pro 1886 à 1887.		Aus der Pfarrei Wittenbach,	
Uebertrag laut Nr. 25:	21,645 85	Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder	55 —
Von Hochw. Hrn. Hülfspriester Ferd. Zuber in Warth	5 —	Aus dem Dekanat Bruntrut:	
Aus der Pfarrei Brülisau	30 —	Bruntrut	201 —
" " " Korschach	115 —	Alle	37 50
" " " Leutmerken	50 —	Asuel	4 —
" " " Sienthal	30 —	Beurnevésin	40 —
" " " Langnau (Zürich)		Boncourt	44 —
1. Kirchenopfer	60 —	Bonsol	5 —
2. vom Rosenfranzverein	20 —	Bressaucourt	15 —
Aus der Pfarrei Hasle (Luzern)	50 —	Buirg	8 —
" Zug,		Bure	7 —
1. Allgemeine Sammlung	688 —	Charmoilie	8 —
2. Pöbl. Frauenkloster	30 —	Chevènez	20 —
3. Filiale Oberwil	58 —	Coeuve	40 —
Aus der Pfarrei Beinwil I.	20 —	Cornol	5 —
		Courgenay	20 —
		Courchavon	11 35
		Courtemaiche	13 —
		Courtedour	5 50
		Dampheux	9 50
		Damvant	15 —
		Fahy	30 —
		Fontenais	22 —
		Grandfontaine	16 —
		Miécourt	11 —
		Montignez	5 50
		Réclère	8 60
		Recourt	7 —
		Wendlincourt	7 —
		Von Ungenannt in Nickenbach (Luzern)	65 —
		Aus der Pfarrei Kleinwangen	54 —
		Vom Piusverein Bero-Münster	50 —
		Von S. D. in S.	30 —
		Aus der Pfarrei Römerswil	80 —
		" " Dompfarrei St. Gallen	700 —
			24,451 85
		Der Kassier der Inländischen Mission: Pfeiffer-Elmiger in Luzern.	

Bei Anlaß der bevorstehenden Firmung mache ich die Lit. katholische Bevölkerung des Bisthums Basel auf das in meinem Verlage soeben in zweiter Auflage erschienene

vortrefflich gelungene Portrait unseres Hochwürdigsten Bischofs Dr. Friedrich Fiala,

aufmerksam. Dasselbe ist in unveränderlichem Lichtdruck ausgeführt, mit Genehmigung und einem Facsimile des Hochwürdigsten Herrn versehen in folgenden Formaten stets vorrätzig:

Imperial-Format,	40/47 cm. ohne Papierrand und 52/72 cm. mit Papierrand für	Fr. 10. —
Folio-Format,	20/24 cm. " " " 32/48 cm. " " "	Fr. 4. —
Kabinet-Format,	auf feinem schwarzem Karton mit Golddruck	Fr. 1. —
Visitenkarten-Format,	" " " " " " "	Fr. — 50

Einrahmungen

in reich verzierten Goldrahmen sowie das Elegante in Schwarz und Gold für alle Formate halte ich stets auf Lager. Bestellungen können umgehend effectuirt werden.

Rudolf Schwendimann in Solothurn.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung“ ist zu haben:

Die Kirche,

Hilfsmittel für den katechetischen Unterricht
an

Sekundar- und höhern Primarschulen
von

Arnold Walther,
Domkaplan.

Dritte Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar
20 Cts.